

Landfischer
verein.
den 12. d. M.
Antonia und
von 10 bis
littas Barn zum
Eichen ausge-
marit. (4719)
aber gut en-
glampe
Huch.
angeb. mit Preis
an die Ge-
Landesgl.
äpfel
(4014)
Hüfleinwinkl.
Straße 34.
den Posten
schen. 4703
Wellner
r. 5. Tel. 193.
Posten gebrauchte
üche
den Schöfren.
nach auswärts.
Paulinenstraße.
r. 432. (4060)
Berkauf von
Beln
Dager. (4091)
Brüning
Hufleinwinkl.
rkel
(4646)
Berberbauern.
Milchziege
elud.
en Preis. (4731)
ndigenjensen
enstraße 6.
und
1850
mos
igel
antsmodell.
endete
onisse
ters Meistern
ierspiels
erkannt
dann
efeld.
inder 1856
d: Fabriklager
onstrasse 34.
ie-Kriab
s Haushaltsmittel.
D. 3 M.
en-Balber
Geflehtblätter
D. 60 M.
alange und des
Wirkens. Für
den im Felde sehr
Gedruck.
D. 35 M.
onservendosen
machazweeken! 1
D. 3 M. 4 P.
D. 60 M. 65 P.
Butterdosen
D. 35 M.
ermentpapier
ollen und Icke.
Pergamentpapier
Einzelblätter.
dion
Qualität und ver-
den Stärken.
l Franz
Salzullen
erstraße 1.
die Beledigung
unwahr
4726
av Grauting.

Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke



Die „Landes-Zeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Auf Brand“, „Der Wandwirt“, „Seben Etwas“ und „Blätter für die Landeskunde“ erscheint mit Ausnahme der Sonntage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Teupoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für 1/2 Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbefreiung für 1/2 Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die Kleinzeile (Nonpareilzeile oder deren Raum) berechnet. Reklamazeile M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Kriegszuschlag 10%.

Nr. 239 Detmold, Mittwoch, den 11. Oktober 1916 149. Jahrgang

Der Rekord von „U. 53“ als Warnung.

Sie handeln, dort reden. Während unsere Gegner in trautem Verein angeordnet darüber beraten, in welcher Weise Deutschland am ausgiebigsten zerstückelt werden kann, und während sie mit heißen Bemühen die schönsten Aufteilungspläne entwerfen, handeln wir. Wir haben die Zeit, wo der Bismarck nach den Verhörungen seiner Presse durch die Generaloffensive auf allen Fronten die Mittel-mächte endgültig vernichten wollte, zu einer sieg- und erfolg-reichen Offensive gegen unseren neuesten Gegner Rumänien benutzt, das für seine verätherische Fäule schwer gestrichelt wird. Wir haben gleichzeitig den Engländern, welche ver-sündeten, daß sie uns mit Hilfe der „silbernen Kugeln“ be-siegen würden, durch den glänzenden Erfolg unserer fünften Anleihe den Beweis geliefert, daß wir uns auch in dieser Beziehung nicht von ihnen schlagen lassen. Und jetzt haben wir der anmaßlichen Egozentrie des perfiden Albions durch den glänzenden Rekord des U-Bootes „U. 53“ einen erneuten Stoß versetzt, haben damit zugleich aller Welt den Beweis geliefert, daß die papierne Wollade, durch welche England die Neutralen einzufächeln gedacht hat, nicht als eine Vorpiegelung falscher Tatsachen, berech-net auf die Täuschung der Neutralen. Die kühne Fahrt von „U. 53“ nach Newport muß aber ganz besonders auf den mächtigsten der noch neutralen Staaten, auf die Nordameri-kanische Union, Eindruck machen. Sollte die britische Presse doch den amerikanischen Lesern immer wieder erzählt, daß die deutsche Flotte vernichtet worden sei. Nun konnten sie sich wieder einmal durch den Augenzeugen davon überzeugen, daß ein Schiff dieser deutschen Flotte gleichsam als Mißli-beweis für die Nichtbenutzung da aufgetaucht ist, wo das Meer nach englischer Versicherung vollkommen „fuberein“ sein soll.

„Deutschland arbeitet weiter inmitten der Verhörungen des Krieges.“ So hat der Kaiser in dem Telegramm an den Kaiser über unseren neuesten Milliardenieg gesagt. Da Deutschland arbeitet weiter auf allen Gebieten, ins-besondere auch auf dem, welches die Briten bisher als ihr Spezialgebiet reklamierten. Auf den Erfolg der „Deutsch-land“ ist ein neuer, noch glänzenderer Erfolg Deutschlands gefolgt, die Verabreichung des Kriegsmittelunterbootes „U. 53“. Die Tauchboote unserer Marine waren schon von Wilhelmshaven nach Konstantinopel und zurück gefahren; sie hatten den spanischen Hafen Cartagena einen Besuch ab-gelassen, sie machen gerade jetzt zur Betrübniß Englands und Norwegens das nördliche Eismeer unsicher. Aber alles das und selbst die Fahrt der „Deutschland“ wird in den Schatten gestellt durch den Rekord von „U. 53“. Er be-deutet eine Verdoppelung der Leistung unseres Handels-unterbootes, denn jenes hatte in dem amerikanischen Hafen New York angekommen u. konnte sich dort mit Brennstoffen versehen. Das hat unser Kriegsmittelboot ver-folgt, obwohl es nach den völkerrechtlichen Bestimmungen von jedes Kriegsschiff einen neutralen Hafen anlaufen, sich dort 24 bis 48 Stunden höchstens aufhalten und so viel Reparaturen vornehmen und Seismaterial aufnehmen darf, wie zur Erreichung des nächsten neutralen Hafens erfor-

derlich ist. Da die Entfernung von unseren Nord-seehäfen bis nach Newport rund 3500 Seemeilen be-trägt, ist damit bewiesen, daß wir über Unterseeboote mit einem Aktionsradius von weit über (Unterseeboote können ja nicht immer die gewohnte Fahrt) 7000 Seemeilen verfügen. Im übrigen soll sogar der Umstand, daß der Kommandant von „U. 53“, Kapitänleutnant Hofe, von der ihm zustehenden Vergünstigung nicht Gebrauch gemacht hat, angeblich den englischen Botschafter in Washington nicht gehindert haben, in obmüthiger Wit einen vom völkerrechtlichen Standpunkt aus kindischen Protest zu er-heben. Nebenbei bemerkt, wenn der Bismarck in seiner jüngsten Note an die Neutralen die verheerendste Behaup-tung aufstellte, daß die deutschen U-Boote in neutralen Ge-wässern heimliche Verpflegungslieferungen hätten, so ist diese Behauptung durch die Leistung von „U. 53“ schlagend widerlegt worden. Derselben haben wir nicht nötig!

Wir sagen schon, daß der Rekord von „U. 53“ auf alle Neutralen, insbesondere aber auf die Amerikaner, einen starken Eindruck machen muß. Als „U. 53“ in Newport eintraf, schrieb man: „Die Deutschland ist nur ein Handelsunterseeboot; aber wir können auch anders, unsere Kriegsmittelboote könnten die Munitionskonten, welche prägen, daß man auf Deutschland keine Rücksicht zu nehmen brauche, weil Amerika weit vom Schauplatz der Kämpfe, daß wir unter Umständen den Amerikanern etwas vorschreiben könnten.“ Nun, die Fahrt von „U. 53“ demon-striert dies ad oculos, und sie bedeutet somit nicht nur einen nautischen Rekord, sondern zugleich eine Mahnung und Warnung, die vielleicht umso eindringlicher sein wird, weil unser Unterseeboot seine Mission gerade in Newport, dem nahe Newport in der Naragansett-Bay gelegenen vor-nehmen amerikanischen Seehafen, abgelesen hat, wo die Milliardäre und Millionäre, vor allem auch die an ihre wehrige Auslegung der Neutralität reichenden Munitionslieferanten ihre Probenpolen haben. Und so kam die Botschaft, welche „U. 43“ durch sein bloßes Er-scheinen den Amerikanern und vor allem dem Präsidenten Wilson brachte, am Ende politisch weit bedeutender sein, als die Depeschen, die es, dem Reuters-Bureau zufolge, für unsere Botschafter Grafen Bernstorff mitgeführt hat.

Deutscher Tagesbericht.

Die bisherige Beute von Kronstadt.

Sämtliche feindliche Angriffe und Gegenstöße wurden abgeschlagen.

10th. Großes Hauptquartier, 10. Okt. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kron-prinz Rupprecht von Bayern
Auch gestern führte der Feind vorwiegend in den Abend- und Nachtstunden starke Angriffe auf der ganzen Kampf-front zwischen Ancre und der Somme aus. Sie blieben er-folgslos.

Angriffsversuche der Franzosen östlich von Verdun-witters wurden verhindert.

Front des deutschen Kronprinzen.

Beiderseits der Maas lebhafteste Artillerie- und Minenwerfer-Kämpfe.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Kol. Ostrow (am Stochob, nordwestlich von Luf) warfen wir die Russen aus ihrer vorgeschobenen Stellung und wiesen Gegenstöße ab. Westlich von Luf keine Zu-fanterietätigkeit.

Deutsche Abteilungen räumten mit ganz geringen eigen-nen Verlusten das Dorf Herbstow, westlich der Narajowa, nahmen

4 Offiziere, 200 Mann
gefangen und erbeuteten einige Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten sind die russischen Gegenangriffe vor-her am 8. Oktober genommene Stellungen an der Baba Ludowa gescheitert.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Ostfront ging es überal vorwärts. Der Aus-tritt aus dem Karagitsa- und dem Barol-Gebirge in das obere und untere Göl (Alt-Zal) ist gelungen.

Beiderseits von Kronstadt (Brassó) brangen die sieg-reichen Truppen den geschlagenen Rumänen scharf nach. Bisher sind aus der Schlacht von Kronstadt eingebracht:

1175 Gefangene, 25 Geschütze, darunter 13 schwere, zahlreiche Munitionswagen und Waffen; außerdem sind erbeutet 2 Loko-motiven, über 800 meist mit Verpflegung beladene Waggons.

Der Feind hat nach übereinstimmenden Meldungen aller Truppen sehr schwere, blutige Verluste erlitten. Westlich des Vulkan-Passes wurde der Grenzbeg Reginalt genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Der Feind setzt seine Angriffe gegen die bulgarischen Truppen im Gornabeg (östlich der Baba Monastir-Florina) fort. Er erreicht bei Stocivir kleine Vorteile. Swift wurde er abgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

10th. Wien, 10. Okt. Mithlich wird gemeldet:

Deutscher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Gernabeg wiesen unsere Truppen ru-mänische Angriffe ab. Im Grenzraum südlich von Gernabeg wurde dem Feinde der Berg Reginalt entzogen. Die in der Schlacht bei Brassó eingebrachte Beute beläuft sich bis jetzt auf 1175 Gefangene, 25 Geschütze (darunter 13 schwere), zahlreiche Munitionswagen und Waffen, 2 Lokomotiven, über 800 meist mit Verpflegung beladene Eisenbahnwagen und viel anderes Kriegsgut. Die geschlagene 2. rumä-nische Armee wird ins Gebirge verjagt. Die Armee des Generals von Arz hat die sich stellenden Nachhut des Feindes geworfen und ist im Begriff, die Ausgänge in die Gölne der Gölz und in das Gernabeg-Becken zu nehmen. Von der russischen Front ist nur die Abwehr feindlicher Vorstöße im Ludomagebiet und die Erstürmung des Dorfes Herbst-ow an der Narajowa durch deutsche Truppen zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstländischen Front schritten die Italiener nach achtstägiger harter Vorbereitung durch Artillerie- und Minenfeuer gestern nachmittags im Abschnitt zwischen San Grado di Verna und dem Doberdo-See zum allgemeinen Angriff gegen unsere Stellungen auf der Karsthohe. Es war ein Ehrentag für unsere dort stehenden Truppen. Das andauernde Feuer hatte sie nicht zu erschüttern vermocht. Mit unermüdlicher Kraft schlugen sie den gewaltigen An-sturm unter schwersten Verlusten für den Feind zurück und behielten ihre Stellungen ausnahmslos im Besitz. Die Kämpfe an der Frontalfront dauern fort. Im Luf-gebiet brachte eine unserer Patrouillen 53 Gefangene ein. Mehrere starke Angriffe der Italiener gegen den Abschnitt Cardinal-Busa Alta wurden abgewiesen. Auch zwischen Sugana- und Etschthal ist der Feind stellenweise sehr rege. Am Fasubio ist ein größerer Gefecht im Gange.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

In Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Doeffler, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. belegte eines unserer Seeflugzeugschiffe die Flugstation und Hafenan-lagen von Viora sehr erfolgreich mit Bomben. In der Nacht vom 9. auf den 10. d. Mts. griff eines unserer Seeflugzeugschiffe die militärischen Objekte von Monfal-come, die feindliche Seeflugstation bei Grado, ein anderes den Bahnhof und die militärischen Anlagen von San Giorgio di Nogaro sehr wirkungsvoll an. Es wurden viele Volltreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind von diesen Unter-nehmungen trotz heftiger Beschädigung unversehrt zurückge-kehrt.

Flottenkommando.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Trach.

(18. Fortsetzung.)

Hoiningen hatte unterdessen seinen Wagen nach der Garage gelenkt, wo ihn, seiner Anweisung gemäß, der immer getreue und gewissenhafte Halenkauf erwarrete.

„Haben Sie Bartels gesprochen?“ war seine erste Frage.

„Und wissen Sie, wo er jetzt ist?“

„In einer nahegelegenen Wirtschaft, wo er sich, wie er sagte, ein bißchen stärken wollte.“

„So bringen Sie ihn unverzüglich hierher. Es wird ihm für die nötige Stärkung auch nachher noch Zeit genug bleiben. Und sorgen Sie dafür, daß er niemandem im Hotel zu Gesicht kommt, bevor ich mit ihm gesprochen habe.“

„Gut! Minuten später war der Wunsch zur Stelle. Er grüßte mit folbaldigem Respekt.“

„Welche mich zur Stelle, Herr Graf! Und bin sehr er-freut, Sie wiederzusehen. Hoffentlich sind Sie mir nicht böse wegen des Telegramms, das ich Ihnen nach Heidelberg ge-schickt habe. Ich hatte ja keine Ahnung davon, daß Sie, wie mir Halenkauf gesagt hat, Ihren Namen und Ihren Titel geheimzuhalten wünschen.“

„Das ist eine ererbte Gewohnheit. Sie werden mir zu-geben, Bartels, daß ich Ihnen nach besten Kräften gefällig gemein bin. Nun wird es an Ihnen sein, mir Gleiches mit Gleichem zu vergelten.“

„Soweit ich dazu imstande bin, Herr Graf, können Sie selbstverständlich auf mich zählen.“

„Sie müssen Ihren Wagen noch einmal außer Dienst setzen. Wie Sie es anzuhängen haben, ihn für den Augenblick un-brauchbar zu machen, ohne ihm doch einen ernstlichen Schaden zuzufügen, werden Sie ja selber wissen. Die Hauptfrage ist, daß Sie Miß Pendleton und ihren fahrenden Koffer, daß sie abermals Wahrung gebot hätten und für die nächsten Tage nicht daran denken könnten, die Tour fortzusetzen. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß ich diese Mitteilung nicht un-angenehm sein wird, und es bedarf nicht erst der Versicherung, daß ich Sie für jeden direkten oder indirekten Verlust reichlich entschädigen werde. Wollen Sie mir diesen Dienst erweisen?“

„Wenn ich recht verfolge, wünsche ich, daß Herr Graf also auch für den Rest der Tour meine Stelle einzunehmen?“

„Jawohl, Sie haben mich recht verstanden. Ich habe dafür meine ganz besonderen Gründe.“

Bartels, der nichts weniger als ein Gesellschaftsmensch oder ein Diplomat war, verzog sein Gesicht zu einem breiten Grinsen, und selbst der unglückseligste erregte Halenkauf konnte ein kleines, beifolgendes Lächeln nicht unterdrücken. Aber Hoiningen war für ihn aenna gewesen, eine derartige Auf-

nahme seines sonderbaren Wunsches vorauszuheben. Er zeigte also feinerlei Entrüstung, sondern tat, als ob er das vieldesende Mißgeschick der beiden nicht bemerkt hätte, und sein Gesicht blieb vollkommen unbeweglich, während der treifliche Bartels mit einem ganz leisen Unterlarm von Vertraulichkeit erwiderte:

„Ich werde gern alles tun, Herr Graf, was ich kann, um Ihnen zu dienen. Ich bin in meinem ganzen Leben noch kein Späßer derber gewesen, und es wäre mehr als unanbar, wenn ich es gerade Ihnen gegenüber zum ersten Male sein wollte.“

8. Kapitel.

Blanz und fauber, wie wenn es soeben geradeaus aus der Gasse kam, hielt Hoiningens Automobil am nächsten Morgen vor dem Hotel. Auf den Stufen vor dem Eingang aber stand jemand, der offenbar bereits mit Ungeduld auf das Erscheinen des Wagens gewartet hatte. Dieser Jemand war der Bismarck des Marign, und wenn das Abenteuer des verflochtenen Abends ihn vorübergehend um seine gute Laune gebracht und seine weltmännliche Haltung ein wenig erschüttert hatte, so war die kleine Annäherung von Mißpendleton jetzt jedenfalls vollständig überwunden. Schon in seiner äußeren Erscheinung bot er durchaus das Bild eines Mannes, der mit sich und der Welt vollkommen zufrieden ist und der den kom-menden Ereignissen mit der allerhöchsten Hoffnungen ent-gegensteht. Weltlich war ein Eroberer stand er da, hatte den Strohhut unternehmungslos in den Händen gehalten und rauchte mit erlichstem Wohlbehagen seine Zigarette. Von seinem Wagen war zunächst noch nichts zu sehen, und sein Anzug ließ erkennen, daß er sich heute mit anderen Dingen als mit dem Lenken eines Autos zu befassen gedachte.

Sobald Hoiningen hielt, trat der Franzose auf ihn zu und lächelte ihn beinahe liebevoll an.

„Ich höre, daß der Chauffeur Bartels abermals auf-stande ist, seiner Verpflichtung nachzukommen. Damit sind die zwischen Miß Pendleton und ihm getroffenen Verein-barungen natürlich hinfällig geworden.“

„Wollen Sie, mein Herr?“

„Wer feilschbarlich. Darf ich fragen, zu welchem Zweck Sie heute hier vorfahren?“

„Zu dem Zweck, Miß Pendleton in meinen Wagen auf-zunehmen und die begonnene Tour fortzusetzen. Da ich den Beweis erbracht zu haben glaube, daß mein Wagen dem des Chauffeurs Bartels in jeder Hinsicht überlegen ist, und daß es mir nicht an der Fähigkeit fehlt, ihn zuverlässig zu führen, sehe ich keinen Grund, weshalb ich den abgeschlossenen Ver-trag nicht auch weiterhin halt seiner erfüllen sollte.“

Der Franzose lächelte noch immer.

Wie Sie über die Sache denken, ist wohl ziemlich neben-büchlich. Ich habe meinen Chauffeur bereits zu Bartels geschickt,

um ihm meinen Wagen an Stelle des feindigen anzubieten, damit er in den Stand gesetzt werde, trotz seines wiederholten Mißgeschicks die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Ich habe das getan, nicht nur, weil mir der Mann sehr tut, sondern auch, um einen ziemlich deutlich fundgegebenen Wunsch der beiden Damen zu erfüllen.“

Hoiningen tat, als ob er die letzten Worte völlig über-hört hätte.

„Ich denke, es ist möglich, wenn wir weiter über eine Sache reden, daß Sie mir zunächst Ihre Frankfurter Adresse mitteilen, mein Herr — Willen Sie?“

„Er faute an diesem Namen wie an einer festlichen Mutter, und Hoiningen fühlte sich unangenehm überrascht. Für einen Moment glaubte er wirklich nichts anderes, als daß der Ober-leutnant Harro von Wierberg dennoch sein Wort gebrochen und eine Möglichkeit gefunden hatte, seinen Gespielten über seinen Namen und Stand zu unterrichten. Wenn diese An-nahme richtig war, so bedeutete das allerdings eine höchst unerwünschte Wendung, und es mochte sich darum wohl etwas wie Betroffenheit in den Zügen des Grafen spiegeln. Marign, der seinen Blick von seinem Gesicht wandte, deutete sich dies Angelegenheit nach seinem Sinne, und er trat noch näher an den Wagen heran, um nicht von dem Hausdiener des Hotels gehört zu werden, der eben mit dem Gepäc der beiden Damen in der Tür erschien.

„Warum sollen wir noch viele überflüssige Worte machen?“ fuhr er fort. „Es ist ja im Grunde die bloße Arbeit, wenn ich hier mit Ihnen rede wie mit einem Gentleman. Vorwärts, mein Herr — und keine weiteren Umstände! Machen Sie sich fort und lassen Sie Bartels, daß er mit meinem du Ballon unverzüglich hier zu erscheinen hat. Die Erklärungen, deren es Miß Pendleton gegenüber bedarf, werden meine Sache sein. Sie selbst beif, mein Herr, so ist die Situation für Sie sehr klar. Wenn Sie auf Ihrem verrückten Eigensinn bestehen, werden Sie sich innerhalb weniger Stunden rettungslos in den Händen der Polizei befinden. Wenn Sie aber jetzt mit Ihrem Wagen, wird es Ihnen vielleicht Wege Frankfurt zu erreichen lassen, wird es Ihnen vielleicht gelingen, die Vergebung des Grafen Hoiningen zu erhalten, noch ehe die Sache allzu bedenklich für Sie geworden ist. Es ist nicht unmöglich, daß ich mich für Sie verwenden und ein gutes Wort für Sie einlegen werde. Daß das Wort eines Bismarck der Marign für den Grafen einiges Gewicht haben dürfte, werden Sie ja wohl einsehen.“

Die Sachlage wurde für Hoiningen immer rätselhafter. Er erkannte ja mit voller Klarheit, daß der Franzose noch keineswegs über seine Persönlichkeit aufgeklärt war, aber er war besorgt, daß seine Erwähnung des Namens Hoiningen, und er fand noch keine leuchtende Erklärung für die sonderbaren Reden und Drohungen des Mannes. Sein Schweigen war dem anderen natürlich nur ein Beweis dafür, daß seine Warnungen auf einen fruchtlosen Boden gefallen seien, und in einem Ton wohlwollender Verablassung sprach er weiter:

„Im vollen Ernst: ich bin bereit, Ihnen meinen Beistand zu gewähren, soweit es sich mit der Ehre eines Kavalliers vereinigen läßt. Denn ich hoffe in Ihrem Interesse, daß Sie nur türlich, aber nicht verführerisch gebandelt haben. Lieber Ihrem Verlangen, einem Kollegen, der wohl auch Ihr Freund ist, Mißpendleton zu sein, haben Sie eben vorübergehend das richtige Unternehmungsvermögen für die Begriffe Wein und Wein ein-gekauft.“

In diesem Augenblick wandte sich Hoiningen über den Kopf des eifrig Redenden hinweg an den Hotel-Hausdiener:

„Rein, mein Herr, Sie lassen die Sache fallen an. Den großen Koffer mehr nach vorn, und die kleineren darauf, die Schlösser nach außen! So — es läßt sich alles sehr bequem unterbringen.“

In dem scharf geschnittenen Gesicht des Franzosen zeigte es sich, daß er denn ganz von Sinnen, Mensch! — nicht er-herunter mit den Wagen von Ihrem Wagen! — Mißpendle-ton kann in jedem Augenblick erscheinen.“

„So hoffe ich,“ lautete die trockene Entgegnung, und mit dem gleichmütigsten Gesicht der Welt blickte der ange-bliche Chauffeur auf den Erregten herab. Der aber geriet nach und nach immer mehr aus der Fassung.

„Sie scheinen wahrhaftig der größte Idiot zu sein, der mir je in meinem Leben vorgekommen ist. Haben Sie denn noch immer nicht begriffen, daß ich weiß, wer der Eigentümer dieses Wagens ist, den Sie für den Jünger ausgegeben haben? Ein Telegramm von mir, und die Polizei ist hinter Ihnen her. Man wird Sie festhalten, Sie verurteilen, und Mißpendleton wird dadurch in die peinlichste Lage gebracht werden, in die eine junge Dame versetzt werden kann. Dahin darf ich es natürlich nicht kommen lassen. Also entscheiden Sie sich — und entscheiden Sie sich schnell. Entweder: Sie verschwinden auf der Stelle mit Ihrem Wagen, oder ich kläre Miß Pendleton über den Sachverhalt auf und lasse sie wissen, welchen abgewöhnlichen Beitrag Sie gegen sie verübt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

